

Vom christlichen Daheimsein

Autor(en): **Volk, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

religiösen Unterweisung voll und ganz erkennen und dementsprechend mit Ernst und Eifer ihre Lektion erteilen. So viele Faktoren auf Seite der Lehrperson (mangelnde Begabung oder ungenügende praktische Vorbildung für diese besondere Art des Unterrichtes) und von Seite der Kinder, der Eltern und des ganzen Milieus mögen den Erfolg des Religionsunterrichtes beeinträchtigen, aber deswegen bleibt doch die Tatsache, dass man sich in den Land- und Stadtschulen ehrlich wehrt, den Unterricht gut zu erteilen und veraltete Lehr- und Lernmethoden durch neuzeitlichere zu ersetzen, wobei allerdings das Neue bekanntlich nicht immer nur gut und das Alte nicht immer nur schlecht ist. Es ist mir nicht bekannt, wo Sie wohnen; aber ganz sicher wird es in Ihrer Gegend

Schulen geben, wo der Religionsunterricht gar nicht langweilig, sondern sogar sehr interessant ist, und wo in diesen Stunden mit hohem Verantwortungsgefühl und grosser Anstrengung den Kindern viel Wertvolles und Bleibendes für den Alltag und für das kommende Berufsleben mitgegeben wird. Bitte, besuchen Sie einmal solche Schulen und dann berichten Sie, ob Sie nicht ehrlich zugeben müssen, Ihr Artikel sei mit seinem sensationellen Titel und seinen allgemein gehaltenen Ausführungen gefährlich und ungerecht. Im Namen aller Lehrpersonen, denen Ihr Artikel nicht aus gekränkter Eigenliebe, sondern im Interesse des wirklich wichtigsten Lehrfaches wehe getan hat, begrüsse ich Sie freundlich.

Amden.

Franz Müller Pfr.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Vom christlichen Daheimsein

Grösse und Geheimnis der Erzieherpersönlichkeit ist ein grosses und geschlossenes Gottes- und Weltbild. Das wird umso mehr offenbar werden, je mehr die Erschütterungen und die tausend Mannigfaltigkeiten unserer Tage auch in die Herzen unserer Kinder unsichtbar und langsam eindringen. Diese Geschlossenheit unserer geistigen Welt ist in Gefahr durch die Eigenart unserer Kinder heute und durch das Vielerlei unserer Berufs- und Nebenaufgaben. Wir tun darum gut daran, unserem Heim besondere Beachtung zu schenken. Es soll das „sacro ritiro“ sein, die Stätte der Stille, der Einkehr zu sich selber, der Tisch der ernstesten Arbeit, das Symbol unserer grossen Welt, die wir zu verkünden haben und der heimelige Ort, dem wir frohmütig verbunden sind: unser christliches Daheim.

Dabei scheinen mir zur Gestaltung unseres christlichen Heimes zwei Dinge besonders wertvoll:

1. Die ausgesprochen christliche Weihe.

Im Buch der Sprüche heisst es von der echten Frau: Sie ist einem vollbeladenen Kaufmannsschiffe gleich, das von weit her seine Ware bringt. Als katholische Lehrerinnen tragen wir das Göttliche als Berufung in uns. Wir müssen es nur schützen und schätzen. In der Glaubenslehre von den geweihten Zeichen der Kirche haben wir das Mittel dazu. Irgendein in Geschmack und Sinnbildlichkeit fein gewähltes, vom Priester geweihtes Zeichen sollte die Mitte unseres Heimes bilden. Man kann je nach persönlichem Dafürhalten ein schönes Kreuz wählen, ein ansprechendes Marienbild oder ähnliches. Um dem geweihten Zeichen noch die ganz persönliche Note des eigenen Berufs-ideales zu geben, könnte man darunter einen passenden Spruch anbringen oder sonst ein dem Ideal entsprechendes Symbol. Wie die Lehre der Kirche sagt, ist das geweihte Zeichen durch den Segen und das Gebet der

Kirche das Unterpand der gnadenvollen Gegenwart jener Person der Uebernatur, die im Bilde dargestellt wird, wenn wir es nur gläubig hüten und verehren. Das geweihte Zeichen garantiert also eine wirkliche Gottesbegegnung und gibt so unserem Heim seine Weihe und seine Richtung, seinen Sinn und seinen Segen. Dass das heute für uns so wichtig ist, erhellt sofort, wenn wir die Auswirkungen zeigen. Der Ort vor diesem geweihten Zeichen ist die Stätte der Einkehr: Hier ist unsere menschliche Welt, Herz und Sinn offen vor dem Göttlichen und umgekehrt ist uns die Nähe Gottes geschenkt. Das „Ich“ kann sich dem „Du“ erschliessen. Menschen, die viel unter Menschen sind, brauchen gelegentlich diese Einsamkeit und das völlige Alleinsein. Hier finden wir den Abstand und damit die Kraft über das Leben, hier kann sich der Glaube betätigen und damit wird Licht in uns, hier darf ich Gott und seinen Heiligen kindlich allen Kampf hinlegen und damit entgiftet sich mein Gemüt und sichert meinem Wesen das kraftvolle und gütige Antlitz des im Kampf reif gewordenen Menschen. Die Andacht des Betens hat ihren Schutz, denn jetzt kann ich vor Ihm gegenwärtig sein. So sichert mir dieser Ort die Andacht, die Anmut und den Abstand im Leben. Die Stätte der Erneuerung: Es ist ein altes Gesetz, dass unser Wille der grossen Beweggründe bedarf. „Deine Gedanken will ich wissen.“ Umgekehrt liegt die Quelle so vieler Unzuträglichkeiten unseres praktischen Berufslebens darin, dass wir oft soviel Mühe haben, „unser Lied zu singen“, unsere Stimme zu halten im vielstimmigen Gesang des Tagewerkes. Hier vor dem geweihten Zeichen stimmen wir jeden Morgen und Abend unser Lied an, erneuern unser Ideal. Wir stellen uns in der Morgen- und Abendweihe bewusst hinein in die durch die Taufe und Firmung begründete Berufsgemeinschaft mit Gott. Sein Lob ist unser Werkzeugdienst, seine Ehre wird offenbar,

weil wir uns heute wieder alle Mühe machen, als ein tüchtiges, tapferes Werkzeug vor den Kindern zu stehen. Seien wir versichert, dass uns Gott an dieser Stätte heute wieder erneut seine Autorität auf die Schultern lädt und seine Kraft und Weisheit in die Hände bettet.

Die Stätte der Ermutigung: Ob wir sie brauchen? Der Stein, über den wir leicht stolpern könnten, ist der Misserfolg, die Missachtung — die Entmutigung. Darin liegen Prüfungen Gottes — und oft auch List des Teufels. Wer aus uns für Gott etwas wert ist, der ist es auch für den Teufel. Wo steht das Schicksal Gottes und des Teufels mehr auf dem Spiele als gerade in der Seele und im Herzen der uns Anvertrauten! Die sakramentale Nähe des geweihten Zeichens, vor allem des Kreuzes und des Marienbildes, schenkt uns stärkende Kraft, beheimatet in unserem Heim den Geist Gottes, macht klar, wæs Geistes Kind wir selber sind. Wir selber werden für die Schule ein geweihtes Zeichen, ein „Anti-Diabolicum“, wie Maria, die Schlangenzertreterin.

2. Die ausgesprochen christliche Wärme.

Darüber wurde schon viel geschrieben. Vielleicht tut es aber gut, bei unserer heutigen aussergewöhnlich starken Inanspruchnahme eigens darauf hinzuweisen. Ein freimütiges Wort mag mir da verziehen werden. Es ist auffallend, wie viele von uns in den Bezirken des Gemütes leidende Menschen sind. Das mag z. T. an der Art unserer Tätigkeit heute liegen. Aber sicher auch zu einem grossen Teil daran, weil manche aus uns zu wenig für die Pflege eines christlich-frohen Gemütes, einer marianischen Frohmütigkeit Sorge tragen. Schon die christliche Weihe unseres Heimes wird wesentlich zur Wärme mithelfen. Dazu tun wir recht, wenn wir noch folgende Gäste bei uns beheimaten: die unverdrossen wachsende und heiter blühende Natur der Pflanzen und Blumen, ohne dass unser Zimmer gerade einem botanischen Garten der nächsten

Großstadt ähnelt. Ein paar da und dort gelegentlich gewählte Bücher religiösen Inhaltes und belletristischer Art. Ein schönes, gebildetes Heimatbuch, Erzählungen echter, köstlicher Volksnähe, eine gute Sammlung alter Mythologien, Märchen und Sagen, alles Werte, die uns helfen, Abspannung zu finden und dazu noch uns den Blick bewahren für das Echte und Innerste der oft durch so viel Kitsch und Künstlichkeit verschütteten Kinderseele. Endlich als nicht letzten Gast behalten wir im Heim den befreienden Humor eines echten, gläubigen Gotteskinds.

„Wenn die Gewitter über die Berge kommen, suchen die Vöglein ihr Nest auf“, sagt Alban Stolz. Wir wollen unser Nestlein wieder schätzen und schützen, um in seiner heiligen und fröhlichen Geborgenheit die Wetter zu überdauern um unserer christlichen Berufung willen.

Zur Vertiefung der oben ausgeführten Gedanken finden sich wertvolle Anregungen bei:

Guardini, Von hl. Zeichen, S. 35, 78 und 84. Ebenso ders., Vorschule des Betens, S. 31, 59 und 253. Ferner Moshammer, Werkbuch der rel. Mädchenführung, Bd. I., S. 209, Vom Lob der Dinge.

Morschach.

M. Volk.

Volksschule

Heimkehr vom Walde* Schulgesang 4. bis 6. Klasse, Schweizersingbuch Seite 163

Voraussetzung: Die Klasse ist imstande, einfache Melodien nach Tonika-Do zweistimmig von verschiedenen Do aus abzusingen, wobei die Benennung der jeweiligen Tonart für unsere Stufe ohne Bedeutung ist. Auch setze ich die Einführung der Viertel- und Achtelnoten voraus.

1. Im Unterricht war vielleicht letzthin die Rede vom Walde. Ohne das nun einzuübende Lied zu verraten, spiele ich auf dem Klavier einige Melodien, die „Waldluft“ atmen.



Wer es nicht wagt, eigene Melodien vorzuspielen, suche geeignete Stellen aus Wald- und Jagdliedern, in denen sog. Hornquinten* vorkommen. Musikalisch geweckte Kinder werden bald herausfinden, dass die vorgespielten Melodien an Jagd, an Wald erinnern.

2. Solche melodische Wendungen wären nun stimmenweise und zusammen zu üben. Wir entnehmen sie unserm Liede und schreiben sie an die Wandtafel. Z. B.



3. Wir besprechen den Liedtext. Aus dem Inhalt desselben ergibt sich die ruhige Vortragsweise. Wie wird das Lied dynamisch zu gestalten sein?

* Aus „Das Jahr des Kindes“, 100 neue Lieder, herausgegeben von R. Hägni und R. Schoch. Preis Fr. 2.50. Mit Genehmigung des Verlages Gebr. Hug & Co., Zürich.